

Aus der Landesgeschäftsstelle

- Dr. Hans Ulrich Schaudt ist gestorben S. 2
Rechtsanwalt war 20 Jahre Zweiter Vorsitzender der Diakonie Württemberg
- Symbolische "Mutmacher"-Übergabe in Böblingen S. 3
Landesbischof und Diakoniechef überbringen Mutmacher in Böblingen
- Recherchepreis Osteuropa Schneeglöckchen vom schwarzen Meer S. 4
Hilfswerke stiften Preis zur fundierten Osteuropa-Berichterstattung
- Arbeitnehmerrechte in Fleischindustrie achten S. 5
Brief an Abgeordnete aus Baden-Württemberg
- Geflüchtete Menschen brauchen besonderen Schutz S. 7
Zum Weltflüchtlingstag am 20. Juni 2020
- MachMit!Award für soziales Engagement – Ausschreibung verlängert S. 9
Jugendliche können sich bis 26. Juli für den Jugenddiakoniepreis bewerben
- Diakonie fordert Evakuierung von Flüchtlingslagern in Griechenland S. 10
25 m² Strand für Touristen, katastrophale Lebensbedingungen für Geflüchtete
- Freizeiten und Ferienerholung unter Auflagen wieder möglich S. 12
Diakonie begrüßt Planungen des Sozialministeriums

Aus den Regionen

- Aktion Mensch unterstützt Lebensmittelversorgung Bedürftiger S. 13
Sozialkaufhäuser der Erlacher Höhe im Landkreis Calw
- Finanziell bedürftige Familie bekommen Hilfe S. 14
Diakonisches Werk OAB unterstützt Homeschooling
- Stark bleiben durch regelmäßigen Austausch S. 15
Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe zu Drogenmissbrauch
- Vom Büro in die Pflege S. 16
Einsatz im Alexander-Stift Rudersberg der Diakonie Stetten

Kurznachrichten S. 18

Personalnachrichten S. 19

Redaktion: Anna-Lena Joßberger

Dr. Hans Ulrich Schaudt ist gestorben

Dr. Hans Ulrich Schaudt ist im Alter von 89 Jahren gestorben. Der Stuttgarter Rechtsanwalt war 20 Jahre lang ehrenamtlich stellvertretender Vorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg und in zahlreichen Gremien der württembergischen Diakonie aktiv.

Stuttgart. Noch in seinem Ruhestand war er im Verwaltungsrat der Diakonie Stetten und Mitglied im Stiftungsrat der BruderhausDiakonie Reutlingen. Außerdem gehörte er dem Aufsichtsrat des Karl-Olga-Krankenhauses Stuttgart an und war Vorsitzender des Verwaltungsrates des Diakonissenmutterhauses der Olgaschwestern. Viele Jahre hat Hans Ulrich Schaudt den Oberkirchenrat im Zusammenwirken von Kirche und Diakonie beraten.

Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July und Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg, würdigen den Verstorbenen als hoch kompetenten Berater und „mit Leib und Seele kirchlich und diakonisch engagierten Menschen“. Landesbischof July sagt: „Ich verdanke manchen Begegnungen mit ihm neue Ideen und Einsichten. Die Evangelische Landeskirche in Württemberg hat Ulrich Schaudt zu danken: Er war ein Zeuge des Evangeliums in Wort und Tat.“ Oberkirchenrat Kaufmann: „Hans Ulrich Schaudt hat das Diakonische Werk Württemberg mit seinen Einrichtungen wesentlich mit geprägt, dafür sind wir sehr dankbar.“

Hans Ulrich Schaudt ist in Stuttgart geboren und besuchte das Eberhard-Ludwigs-Gymnasium. In Tübingen, Göttingen und Bonn studierte er Rechtswissenschaft.

Der promovierte Jurist war schon bei der Zusammenführung von Hilfswerk der Evangelischen Landeskirche und Landesverband der Inneren Mission zum Diakonischen Werk Württemberg im Jahr 1969 beratend tätig. Auch bei den Neubauten der Landesgeschäftsstelle des Diakonischen Werks Württemberg am Löwentorzentrum war er federführend. Unter Schaudts Führung hat das Diakonische Werk seine betriebswirtschaftliche Kompetenz ausgebaut. So war er wesentlich an der Gründung der beiden Tochterfirmen, der Diakonie-Treuhand GmbH und der BSU Wirtschaftsberatungsgesellschaft für soziale Unternehmen und Einrichtungen beteiligt, die heute zur Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Curacon gehören. Auch war er Gründungsstifter der Stiftung Diakonie Württemberg und Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung. In großer Dankbarkeit blicken wir auf sein Wirken zurück, bei dem ihm die Weitergabe des Evangeliums in Wort und Tat am Herzen lag.

Für sein kirchliches und diakonisches Engagement wurde Schaudt mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt.

Weitere Informationen: Claudia Mann, Pressesprecherin,
Tel.: 0711 1656-334, E-Mail: mann.c@diakonie-wuerttemberg.de

Symbolische "Mutmacher"-Übergabe in Böblingen

Kurzarbeit, Verlust der Arbeitsstelle, Mietschulden – die Corona-Krise bringt viele Menschen in große Not. Die Evangelische Landeskirche und die Diakonie in Württemberg haben deshalb den Fonds „Mutmacher“ aufgelegt. Mit ihm können diakonische Beratungsstellen Einzelpersonen und Familien schnell und unbürokratisch helfen, wenn von keiner anderen Stelle Unterstützung möglich ist. Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July und Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg, haben dem Evangelischen Diakonieverband im Landkreis Böblingen einen symbolischen „Mutmacher“ überbracht.

Böblingen. „Nachdem mein Mann in Kurzarbeit geschickt wurde, hatten wir von heute auf morgen 500 Euro weniger auf dem Konto“, berichtet Anna M. (Name geändert). Die Familie mit fünf Kindern im Alter von 5 bis 19 Jahre hatte keine Chance, den finanziellen Verlust auszugleichen. „Auf das Geld vom Amt warten wir seit April. Wir sind sehr froh, dass die Diakonie so schnell geholfen hat.“ Schnelle, unbürokratische Hilfe für Menschen in Not, das ist das Ziel der Aktion „Mutmacher“ von Evangelischer Landeskirche und Diakonie in Württemberg. 150.000 Euro Soforthilfe stellte die Landeskirche dafür bereit, die nun über die Diakonie beantragt werden können. Mal sind es 50 Euro, mal sind es 100 Euro pro Antrag, über die Höhe entscheidet die Diakonie vor Ort. „Viele Familien haben kein finanzielles Polster und stehen durch Corona vor großen Problemen“, berichtet Birgit Knaus von der Schuldner- und Sozialberatung in Böblingen. Die durch Corona eingeschränkten Dienste treffen auf eine sehr hohe Nachfrage. Und Verbandsgeschäftsführerin Simone Schächterle betont: „Gerade jetzt ist eine Sozial- und Lebensberatung wichtig. Wir freuen uns über die Initiative, die den Menschen hilft.“

Auch Landesbischof Frank Otfried July und Oberkirchenrat Dieter Kaufmann sehen die Notwendigkeit des Mutmachers für die Hilfe vor Ort. „In einer solchen Situation muss Kirche zeigen, dass sie nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten hilft. Ich unterstütze diese Aktion, weil sie Menschen Mut macht, in einer solchen Krise nicht die Hoffnung zu verlieren“, so der Landesbischof. Und Diakonie-Chef Kaufmann ergänzt: „Wir betonen immer wieder, dass die Regelsätze für Hartz IV zu niedrig sind und nicht ausreichen. Das zeigt sich jetzt besonders stark. Wir wissen aber auch, dass das bereitgestellte Geld nicht reichen wird, dafür ist die Not zu groß. Wir hoffen und bitten daher um Spenden, um den Menschen in Notsituationen wieder Mut zu machen.“

Auf ihrer Sommertagung entscheidet die Synode über die Fortführung des Fonds. Für Anna M. ist klar: „Ohne den ‚Mutmacher‘ hätten wir die letzten Monate nicht überstanden.“

Weitere Informationen: Thomas Stürmer, Abteilungsleiter Landkreis- und Kirchenbezirksdiakonie, Existenzsicherung, Tel.: 0711 1656-117, E-Mail: stuermer.t@diakonie-wuerttemberg.de

Recherchepreis Osteuropa Schneeglöckchen vom schwarzen Meer

Die Berichterstattung aus Osteuropa stärken: Das ist das Ziel des Recherchepreises Osteuropa. Gewonnen haben in diesem Jahr Nathalie Bertrams und Ingrid Gercama mit ihrem Recherchevorhaben in Georgien. Der von Hoffnung für Osteuropa und der Solidaritätsaktion Renovabis als Stipendium vergebene Preis ist mit 7.000 Euro dotiert. Er soll ambitionierten Journalistinnen und Journalisten die Recherche und Produktion aufwändiger Sozialreportagen ermöglichen.

Freising/Stuttgart. Die Gewinnerinnen des diesjährigen Recherchepreises Osteuropa stehen fest. Nathalie Bertrams und Ingrid Gercama sind für ihr Recherchevorhaben „Schneeglöckchen vom Schwarzen Meer: die Plünderung der Bergwälder Georgiens“ ausgezeichnet worden. Die beiden Journalistinnen wollen dabei die verschiedenen Stationen der Gewinnung und Vermarktung, einer in der pharmazeutischen Industrie genutzten Pflanze in den Blick nehmen. Ein besonderes Augenmerk der Sozialreportage liegt auf horrenden Gewinnmargen, prekären Arbeitsbedingungen und den ökologischen Folgen für die Menschen in einer der ärmsten Region Georgiens.

Die Jury zeichnet das Projekt mit dem Recherchepreis in Höhe von 7.000 Euro aus, weil es beispielhaft das Zusammenspiel zwischen sozialer und ökologischer Krise in einem osteuropäischen Land aufzeigen will. In der Begründung heißt es dazu: „Die Journalistinnen integrieren verschiedene journalistische Ansätze: Sie arbeiten investigativ, untersuchen und durchleuchten internationale Lieferketten in Europa, begleiten im georgischen „Kleinen Kaukasus“ die Produzenten – meist Frauen und Kinder – bei der mühsamen Ernte auf bis zu 1.500 Höhenmetern und sprechen mit Wissenschaftlern, die mit Hilfe der Pflanze Galanthus an Arzneimitteln zur Behandlung von Alzheimer, HIV und Polio forschen.“

Verliehen wird der Preis von Hoffnung für Osteuropa, einer Aktion des Diakonischen Werks Württemberg, und Renovabis, der Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa. Kooperationspartner des Preises ist n-ost, Netzwerk für Osteuropa-Berichterstattung. Mit dem Geld werden zeitintensive Recherchen zu Sozialreportagen aus den Ländern Mittel-, Südost- und Osteuropas ermöglicht. Ziel ist, den Alltag der Menschen in den Blick zu nehmen, den Umgang mit gesellschaftlichen Umbrüchen zu thematisieren und die Lebensumstände von Randgruppen zu zeigen.

Weitere Informationen: Dr. Birgit Susanne Dinzinger,
Abteilungsleiterin Migration und Internationale Diakonie,
Tel.: 0711 1656-377, E-Mail: dinzinger.b@diakonie-wuerttemberg.de

Arbeitnehmerrechte in Fleischindustrie achten

In einem Brief an die Abgeordneten aus Baden-Württemberg in Bundestag und Europaparlament hat der Vorstand des Diakonischen Werks Württemberg dringlich gemacht, die als Soforthilfe gedachten Verbesserungen der Arbeits- und Lebensbedingungen für Beschäftigte aus dem europäischen Ausland in der deutschen fleischverarbeitenden Industrie unverzüglich umzusetzen. Ebenso fordert Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg: „Die Arbeits- und Lebensbedingungen von Menschen aus Polen, Rumänien oder Bulgarien wie auch aus Drittstaaten, die in Deutschland arbeiten, müssen über die aktuellen Corona-Vorfälle hinaus Thema der Politik bleiben.“

Stuttgart. Freizügige EU-Bürger mit vollen Arbeitnehmerrechten sind arbeits- und aufenthaltsrechtlich inländischen Arbeitnehmern gleichgestellt. „Sie haben Rechte, die sie aber oft nicht bekommen“, so Kaufmann. Kontrollen in Deutschland und in den EU-Herkunftsländern müssten verhindern, dass europäische Freizügigkeitsrechte umgangen werden. Ausbeutung geschehe durch Scheinselbstständigkeiten, ausbeuterische Vermittlungsfirmen, überhöhte Mieten, hohe Vermittlungsgebühren oder das Umgehen der auch für sie geltenden Arbeitsschutzgesetze. Daneben gibt es immer mehr Vermittlungen in Schwarzarbeit von Menschen aus Drittstaaten wie Serbien, Bosnien oder der Ukraine.

Kirche und Diakonie sei das Thema „faire Arbeitsmigration“ seit langem ein großes Anliegen. In den Migrations- und Flüchtlingsberatungsstellen, in Modellprojekten und Bündnispartnerschaften wie „Faire Mobilität“, im Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt und aus den Partnerschaften mit kirchlich-diakonischen und zivilgesellschaftlichen Akteuren in Osteuropa „erfahren wir von enormen Problemlagen im Arbeitsschutz, in der Unterbringung sowie in Fragen einer gerechten Entlohnung“.

Betroffen seien neben der fleischverarbeitenden Industrie vor allem auch die Branchen Bau- und Landwirtschaft, Reinigungs- und Hotelgewerbe, Transport sowie der gesamte Bereich der Pflege und häuslichen Betreuung. Im Hintergrund „allzu oft skandalöser Arbeitsverhältnisse“ stehe zu meist ein Netz von Subunternehmern, das geltendes Recht in Deutschland und in den Entsendeländern umgehen und in seinen internationalen Verzweigungen intransparent bleiben kann.

„Ein menschenverachtender und ausbeuterischer Umgang mit Arbeitssuchenden und Mitarbeitenden steht im Widerspruch zur grundgesetzlich verbürgten Würde des Menschen sowie zur Europäischen Säule sozialer Rechte“, betont Kaufmann im Brief. Diese weise ausdrücklich darauf hin, dass nicht nur gleiche und gerechte Zugänge zu Arbeit im Europäischen Binnenmarkt von wesentlicher Bedeutung sind, sondern auch faire und gerechte Arbeitsbedingungen, die ein Mindestmaß an sozialem Schutz und Einbindung ermöglichen. Kirche und Diakonie sähen die Würde jedes Men-

schen begründet in seiner Gottebenbildlichkeit, weshalb sie für Gerechtigkeit, Schutz und Teilhabe für alle Menschen eintreten. „Lassen Sie uns gemeinsam dafür eintreten, dass die Würde aller Menschen geachtet wird.“

Der Vorstand der Diakonie Württemberg lädt die Abgeordneten ein, sich über diakonische internationale Beratungsdienste und Modellprojekte wie die Migrationsberatungsstellen, das Projekt FairCare, internationale Ausbildungsprojekte in der Altenpflege oder die Aktion „Hoffnung für Osteuropa“ zu informieren und Einrichtungen vor Ort kennenzulernen.

Weitere Informationen: Dr. Birgit Susanne Dinzinger,
Abteilungsleiterin Migration und Internationale Diakonie,
Tel.: 0711 1656-377, E-Mail: dinzinger.b@diakonie-wuerttemberg.de

Geflüchtete Menschen brauchen besonderen Schutz

Zum Weltflüchtlingstag erinnern Diakonie und Caritas in Baden-Württemberg an Menschen, die ihr Leben auf der Flucht nach Europa verloren haben „Wir nehmen die europäische Abschottungspolitik nicht hin“, erklären die Vorstandsvorsitzenden der kirchlichen Verbände, „und wir setzen uns ein für eine großzügige Aufnahme von Schutzsuchenden und gerechte Lebenschancen für alle Menschen. Gott will das Leben und nicht den Tod.“

Stuttgart/Karlsruhe/Freiburg. Mindestens 1.283 Personen starben allein im Jahr 2019 bei dem Versuch, das Mittelmeer zu überqueren. Diakonie und Caritas rufen dazu auf, auf sichere und legale Zugangswege zu setzen, zivile Seenotrettung nicht zu kriminalisieren und Resettlementprogramme deutlich auszubauen. Flüchtlinge haben ein Recht auf einen effektiven Zugang zu einem Asylverfahren in der EU, in dem ihre Schutzbedürftigkeit geprüft wird. Deutschland müsse hier vorangehen, wenn es zum 1. Juli 2020 die EU-Ratspräsidentschaft übernimmt, und die Weichen entsprechend stellen.

Die kirchlichen Wohlfahrtsverbände in Baden-Württemberg fordern zusätzlich ein Landesaufnahmeprogramm für besonders vulnerable Gruppen wie traumatisierte Geflüchtete, alte und kranke Personen und minderjährige Flüchtlinge. Nach einer oft gefährlichen Flucht brauchen sie besondere Fürsorge und Sicherheit. Viele Kommunen, auch in Baden-Württemberg, haben sich bereits zum „Sicheren Hafen“ erklärt. Etliche davon sind bereit, zusätzlich zum regulären Kontingent der Zuweisungen weitere Geflüchtete aufzunehmen. Caritas und Diakonie in Baden-Württemberg fordern die Politik in Europa sowie auf Bundes- und Landesebene auf, ihre Handlungsspielräume zu nutzen und ohne weitere Verzögerungen zusätzliche Aufnahmeprogramme aufzulegen. „Wir sind bereit, mit unseren Netzwerken und Möglichkeiten der Beratung und Begleitung eine kommunale Aufnahme weiterer Geflüchteter zu unterstützen“, so die Wohlfahrtsverbände.

Alle kirchlichen Wohlfahrtsverbände in Baden-Württemberg unterstützen die gemeinsame Aktion „Die größte Katastrophe ist das Vergessen“ der internationalen Hilfswerke Caritas international und Diakonie Katastrophenhilfe: Sie warnen eindringlich davor, das Völkerrecht und die Menschenrechte unter dem Vorwand der Corona-Krise zu beschränken. „Flüchtlinge sowie Binnenvertriebene dürfen während der Pandemie nicht vergessen werden. Ihre Rechte müssen gewahrt werden“, fordern die beiden Hilfswerke auf Bundesebene zum Start der Aktion. Gerade Menschen auf der Flucht seien einem erhöhten Risiko ausgesetzt und brauchten daher besonderen Schutz, sonst könnten sie zu tragischen Opfern der Pandemie werden.

Diakonie Katastrophenhilfe und das Hilfswerk des Deutschen Caritasverbands erinnern mit ihrer Aktion „Die größte Katastrophe ist das Vergessen“ jedes Jahr an Katastrophen, die aus der öffentlichen Wahrnehmung zu

verschwinden drohen. In diesem Jahr steht das Schicksal der 79,5 Millionen Menschen auf der Flucht während der Corona-Pandemie im Mittelpunkt. Beide Hilfswerke haben ihre Projekte weltweit mit Corona-Maßnahmen erweitert oder zusätzliche Initiativen gegen die Pandemie ergriffen.

Weitere Informationen: Dr. Birgit Susanne Dinzinger,
Abteilungsleiterin Migration und Internationale Diakonie,
Tel.: 0711 1656-377, E-Mail: dinzinger.b@diakonie-wuerttemberg.de

MachMit!Award für soziales Engagement – Ausschreibung verlängert

Bis zum 26. Juli 2020 können sich Jugendliche, die sich sozial in Baden-Württemberg engagieren, für den MachMit!Award bewerben. Aufgrund der Corona-Pandemie wurde die Bewerbungsphase um zwei Wochen verlängert.

Stuttgart/Karlsruhe/Wilhelmsdorf. Der MachMit!Award ist der Jugenddiakoniepreis der Diakonie und der Evangelischen Jugend in Württemberg und in Baden. Der jetzt zum 14. Mal ausgeschriebene Preis ist mit insgesamt 7.000 Euro dotiert und fördert das soziale Engagement von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Bestehende soziale Initiativen und engagierte Gruppen werden mit dem Preis gestärkt und bestätigt. Darüber hinaus gibt der Jugenddiakoniepreis Impulse für neue Initiativen im sozialen Engagement junger Menschen. Getragen und finanziell unterstützt wird der Jugenddiakoniepreis von der Diakonie Württemberg, dem Evangelischen Kinder- und Jugendwerk Baden, dem Evangelischen Jugendwerk in Württemberg, dem diakonischen Unternehmen Die Ziegler'schen, der Evangelischen Bank, sowie dem Jugendlradio bigFM.

Bewerben können sich Jugendliche in zwei Altersklassen: zwischen 13 und 17 sowie zwischen 18 und 27 Jahren. In beiden Altersstufen sind je drei Preise zu gewinnen: 1. Preis: 2.000 Euro, 2. Preis: 1.000 Euro und 3. Preis: 500 Euro. Das Projekt muss in Baden-Württemberg stattfinden, kann für den MachMit!Award neu gestartet werden oder bereits laufen. Teilnehmen können alle Projekte, bei denen soziales Engagement gefragt ist: Ob aktuelle Corona-Hilfsaktionen, Projekte für ältere Menschen, Kinder, Jugendliche oder einfallsreiche Sammelaktionen für verschiedene Aktionen, beispielsweise kreatives Handy-Recyclen, Unternehmungen mit behinderten Menschen oder ein Orangen-Verkauf für den guten Zweck. Bewerbungsschluss ist der 26. Juli 2020.

Die Gewinnerinnen und Gewinner werden zur Preisverleihung am 17. Oktober 2020 nach Ludwigsburg eingeladen. Im Rahmen des Jugendfestivals Younify werden sie für ihr soziales Engagement gewürdigt.

Weitere Informationen: Götz Kanzleiter,
Tel.: 0711 1656-412, E-Mail: kanzleiter.g@diakonie-wuerttemberg.de;
www.jugenddiakoniepreis.de

Diakonie fordert Evakuierung von Flüchtlingslagern in Griechenland

Die Lage der Geflüchteten auf den griechischen Inseln Lesbos, Samos, Chios, Kos und Leros wie auch auf dem Festland ist nach Ansicht der Diakonie Württemberg nach wie vor äußerst prekär. „Wenn Griechenland sich jetzt wieder für den Tourismus öffnet, darf die Situation geflüchteter Menschen nicht aus dem Blick geraten“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg.

Stuttgart. Auch wenn einige Tausend Geflüchtete von den Inseln in Lager auf das Festland verlegt wurden, bedeutet dies keine wirkliche Perspektive für die Menschen. Zudem entwickelt die griechische Bevölkerung Ängste vor einer Ansteckung aus den Lagern. „Wir rufen im Namen der Mitmenschlichkeit und Nächstenliebe dazu auf, die Lager zu evakuieren und die Geflüchteten hierzulande und in Europa aufzunehmen. Eile ist auch angesichts der Corona-Pandemie geboten, denn das Virus gibt es nach wie vor“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg.

Ein Ausbruch der Virus-Infektion beispielsweise im Lager Moria auf Lesbos, mit ca. 20.000 Personen das größte Lager auf den Inseln, wäre ein Schreckensszenario und eine menschliche Tragödie. „Die Lager sind überfüllt und da alles gemeinsam genutzt wird, ist es schwer, sich vor Corona zu schützen“, berichtet eine Geflüchtete aus Afghanistan, die Kontakt zu einem Projekt der Diakonie hat. Es sei schlichtweg unmöglich, Abstand zu halten und regelmäßig Hände zu waschen. Rund 200 Personen teilen sich Dusche und Toilette, für 1.300 steht ein Wasserhahn zur Verfügung. Für das Strandleben hingegen, das am 15. Juni wieder möglich ist, sind als Corona-Vorschrift nur 40 Personen pro 1.000 Quadratmeter, also 25 Quadratmeter pro Person, zulässig.

In den Lagern leben viele Familien mit kleinen oder kranken Kindern, etliche schwangere Frauen sowie viele hochtraumatisierte Menschen. Laut EU-Kommission sind 1.500 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge dort. „Viele Kinder sind noch nicht registriert, haben keinen Zugang zu Bildung und sind von der angespannten Situation gestresst und verängstigt“, erzählt die Geflüchtete weiter. Besonders diesen vulnerablen Personenkreis gilt es nach Ansicht der Diakonie Württemberg zu schützen und schnellstmöglich zu evakuieren.

Ein großer Teil der Menschen in den Lagern lebt schon mehrere Monate unter diesen katastrophalen Bedingungen. „Unsere Solidarität darf in dieser Zeit nicht nur zu den nächsten Nachbarn gehen, sondern sie gilt auch unseren Nachbarn in Europa und der Welt“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann. Dass die Würde des Menschen unantastbar ist, gelte für alle Menschen als Ebenbilder Gottes. „Deswegen setzen wir uns für die Situation der Zurückgebliebenen auf den griechischen Inseln ein und erklären uns solidarisch mit dem Slogan der Seebrücke `LeaveNoOneBehind`.“

Die Aufnahme von etwa 50 Minderjährigen vor wenigen Wochen in Niedersachsen kann nach Meinung der Diakonie nur ein Anfang sein, dem dringend weitere Aufnahmen folgen müssen. Viele Kommunen, auch in Württemberg, haben sich bereits zum „Sicheren Hafen“ erklärt. Etliche davon sind bereit, zusätzlich zum regulären Kontingent der Zuweisungen weitere Geflüchtete aufzunehmen, die auf Hilfe dringend angewiesen sind.

Kaufmann fordert die Politik in Europa sowie auf Bundes- und Landesebene auf, ihre Handlungsspielräume zu nutzen und ohne weitere Verzögerungen zusätzliche Aufnahmeprogramme aufzulegen. „Die Diakonie ist bereit, mit ihren Netzwerken und Möglichkeiten der Beratung und Begleitung eine kommunale Aufnahme weiterer Geflüchteter zu unterstützen.“

Weitere Informationen: Dr. Birgit Susanne Dinzinger,
Abteilungsleiterin Migration und Internationale Diakonie,
Tel.: 0711 1656-377, E-Mail: dinzinger.b@diakonie-wuerttemberg.de

Freizeiten und Ferienerholung unter Auflagen wieder möglich

Die Diakonie Württemberg begrüßt die Planungen des Ministeriums für Soziales und Integration, Ferienfreizeiten und -erholungen im Sommer unter Auflagen zur Einhaltung des Infektionsschutzes zu ermöglichen.

Stuttgart. „Ferienfreizeiten und Stadtranderholungen für Kinder und Jugendliche sind gerade in der aktuellen Situation besonders wichtig, um jungen Menschen so bedeutsamen Gemeinschaftserlebnisse zu ermöglichen. Für Familien bieten sie eine elementare Entlastung nach den Vielfach-Belastungen in den schweren Monaten der Corona-Krise“, so Kirchenrätin Eva-Maria Armbruster, Vorstand Sozialpolitik des Diakonischen Werks Württemberg. Räumliche Enge und Anforderungen durch Homeoffice, Homeschooling und Homesitting haben viele Familien sehr gefordert.

Mit Hochdruck wurde in den letzten Wochen unter Beteiligung der Landesorganisationen der Kinder- und Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit, dem Landesjugendamt und den Kommunalen Spitzenverbänden gearbeitet, um Infektionsschutz und die Realisierung von Ferienmaßnahmen miteinander zu vereinen, etwa durch Regelungen zu Gruppengrößen, Platzbedarf und Notfallplänen im Verdachtsfall.

Weitere Informationen: Matthias Reuting, Abteilungsleiter Kinder, Jugend und Familie, Tel.: 0711 1656-216, E-Mail: reuting.m@diakonie-wuerttemberg.de

Aktion Mensch unterstützt Lebensmittelversorgung Bedürftiger

Ehrenamtliche Helfer fallen aus, Warenspenden sind rückläufig: Die Corona-Krise trifft auch die Sozialkaufhäuser der Erlacher Höhe hart. Im Landkreis Calw sichert nun ein Förderpaket der Aktion Mensch die Lebensmittelversorgung von Menschen mit geringem Einkommen.

Calw/Nagold. Die Corona-Pandemie hat schwerwiegende Auswirkungen auf die Lebensmittelversorgung von bedürftigen Menschen. In den tafelähnlichen Sozialkaufhäusern der Erlacher Höhe fehlt ein Großteil der Ehrenamtlichen, weil sie aufgrund ihres Alters oder Vorerkrankungen zur Risikogruppe gehören. Die Lebensmittelspenden durch die Discounter sind rückläufig, während die Preise für frische Lebensmittel deutlich anziehen. Gleichzeitig bleiben bedürftige Menschen, die auf diese Läden angewiesen sind, aus Angst vor Ansteckung zu Hause – unter ihnen auch viele ältere Menschen. „Doch gerade diese Menschen gilt es weiterhin zu erreichen“, sagt Andreas Reichstein, der als Leiter der Abteilung Calw-Nagold der Erlacher Höhe im Landkreis Calw an den vier Standorten Nagold, Altensteig, Bad Wildbad und Neuenbürg tafelähnliche Sozialkaufhäuser verantwortet.

Um die Versorgung von Menschen, die an der Armutsgrenze oder darunter leben, aufrechterhalten zu können, beantragte Reichstein bei der Aktion Mensch eine Corona-Soforthilfe in Höhe von 50.000 Euro für ein Jahr; Ende April wurde die Hilfe bewilligt. Nun kann dank der Förderung ein Lieferservice für ältere, bedürftige Menschen eingerichtet werden. Zusätzlich werden mit den Mitteln der Aktion Mensch haltbare Lebensmittel sowie frisches Obst und Gemüse zugekauft, um eine gute Grundversorgung sicherzustellen. „Frische Lebensmittel sind für Menschen mit geringem Einkommen sonst schlichtweg zu teuer“, so Reichstein. Durch die Krise seien auch Menschen in Not geraten, die bis vor Kurzem überhaupt nicht auf tafelähnliche Läden angewiesen waren, sich nun aber dort versorgen müssten. „Im Jahr 2019 haben über 47.000 Kunden unsere vier Sozialkaufhäuser besucht, durch Corona werden es voraussichtlich eher mehr werden.“

Besonders am Herzen liegt Reichstein ein Thema: die Gewinnung von Ehrenamtlichen, die keiner Risikogruppe angehören. „Wir benötigen dringend Hilfe vor Ort in unseren Läden: für die Abholung, Vorbereitung und Ausgabe von Waren, aber auch, um die Auslieferung von Lebensmitteln zu organisieren.“ Wer sich für ein ehrenamtliches Engagement interessiert, kann sich unter 07051 931990 oder calw-nagold@erlacher-hoehe.de informieren. „Wir freuen uns auf Menschen mit Herz, die gerne mit anpacken.“

Weitere Informationen: Erlacher Höhe, Andrea Beckmann, Öffentlichkeitsreferentin, Tel.: 07193 57-171, E-Mail: Andrea.Beckmann@erlacher-hoehe.de

Finanziell bedürftige Familie bekommen Hilfe**Finanziell bedürftige Familie mit Migrationshintergrund wird für die Teilnahme am Homeschooling mit technischen Geräten (Laptop und Drucker) ausgestattet.**

Ravensburg. Gerade in diesen Zeiten ist das Wort „Homeschooling“ ein allgegenwärtiger Begriff. Doch was bedeutet das und kann jeder diesen Unterricht zuhause umsetzen? Man sollte meinen ja, doch viele Schüler aus finanziell bedürftigen Familien besitzen weder Laptop noch Drucker. Wie sollen sie dann die Aufgaben der Lehrer umsetzen die meist über Internet und Emails kommuniziert werden? So erging es auch einer Familie im Kreis Ravensburg.

Die betroffene Familie hat 4 Kinder, alle im Kindergarten- und Grundschulalter. Für die beiden Grundschüler würde die Familie zur Bewältigung der geforderten Hausaufgaben, bzw. zur weiteren Unterstützung beim Lesen lernen einen Laptop benötigen. Da die Lehrerin zusätzlich zu den geforderten Hausaufgaben noch Leseübungen per Computer anbietet, wäre ein Laptop wirklich wichtig. Die Mutter befürchtet, dass die Kinder sonst das geforderte Niveau nicht erreichen. Die Familie hat einen Migrationshintergrund. Die Kinder erhalten bereits seit Februar 2020 von einer ehemaligen Lehrerin Nachhilfeunterricht im Fach Deutsch. Dieser Nachhilfeunterricht musste leider unterbrochen werden, da die Lehrerin zur Risikogruppe gehört. Das Diakonische Werk OAB spendete nun mit Hilfe des Engagement-Wettbewerb der Hilfswerft gGmbH „Leuchttürme Oberschwabens“ einen Laptop sowie einen Drucker. Dieser Wettbewerb hat das Ziel, soziale Leuchtturm-Projekte in der Region zu identifizieren und zu unterstützen. Vielen Dank an die Initiatoren dieser Einrichtung. Ansonsten wäre das Homeschooling für die Kinder dieser Familie nicht möglich gewesen.

Weitere Informationen: Diakonisches Werk Oberschwaben Allgäu Bodensee, Kristina Diesing, Kommunikation, Tel.: 0751 295904-10, E-Mail: k.diesing@diakonie-oab.de

Stark bleiben durch regelmäßigen Austausch

Zum Internationalen Tag des Drogenmissbrauchs am 26. Juni mahnt der württembergische Landesverband der Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe: Menschen mit Suchtproblematik sind in Krisenzeiten besonders gefährdet.

Laichingen. „Natürlich sind Rückfälle während der Coronakrise und wegen der Kontaktsperre ein Thema, denn ein Leben ohne Stoff und in Isolation erfordert ein hohes Maß an Disziplin“, sagt Rainer Breuninger. Der Geschäftsführer der Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe, Landesverband Württemberg e.V. weiß um den Halt, den sich die Mitglieder in den Selbsthilfegruppen gegenseitig geben. Darum sind die vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter dankbar, dass durch die Lockerungen der Landesregierung wieder Gruppenabende stattfinden können.

Besonders für Menschen, die gerade den Entzug hinter sich haben und trocken oder clean bleiben wollen, waren die Corona-Verordnungen eine Herausforderung in besonderem Maße. „Hinzu kamen bei einigen die Ängste vor Jobverlust, finanziellen Schwierigkeiten und die Konfrontation mit der Familie in beengten Wohnverhältnissen“, sagt Breuninger. „Soziale Isolation, Kontaktsperre und die Arbeit von zu Hause aus, das muss man erst mal organisiert bekommen und es widerspricht völlig dem Wesen des Menschen, denn wir sind keine Einzelgänger. Und isolierte Menschen fühlen sich schnell überlastet und werden ängstlich und depressiv.“

Rainer Breuninger steht in engem Kontakt mit den Leitern der 97 Freundeskreise im Ländle. Immerhin treffen sich in Württemberg wöchentlich ca. 2700 Betroffene regelmäßig in 170 Gesprächsgruppen. Dabei legt er Wert auf das Wort „regelmäßig“, denn „alle haben das Ziel, ihr Leben zufrieden und ohne Suchtmittel zu gestalten“, sagt er. Dafür brauche es Stabilität, wofür eine gewisse Alltagsstruktur und Regelmäßigkeit sorgen. „Das, was viele unserer Mitglieder während der letzten drei Monate geleistet haben, um sich zu stützen, einander zuzuhören, aufzumuntern und als Anlaufstation zu dienen, das war enorm“, resümiert der Geschäftsführer. Bedauerlicherweise habe es auch Rückfälle gegeben, viele aber hätten aufgrund der kreativen Kontaktformen über die Sozialen Medien die Zeit abtinent überstanden.

Weitere Informationen: Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe,
Landesverband Württemberg e.V., Rainer Breuninger, Tel.: 07333 3778,
E-Mail: info@freundeskreise-sucht-wuerttemberg.de

Vom Büro in die Pflege

Helen Sieber arbeitet eigentlich als Referentin der Geschäftsbereichsleitung bei den Remstal Werkstätten der Diakonie Stetten. Seit einigen Wochen unterstützt sie aufgrund der schwierigen Corona-Situation nach Bedarf im Seniorenwohnheim des Alexander-Stifts in Rudersberg. Sie sieht den Einsatz in einem anderen Bereich der Diakonie Stetten als Chance, eine ganz andere Arbeit kennenzulernen.

Rudersberg/Kernen-Stetten. Trotz guter Personalplanung gibt es aufgrund der Corona-Pandemie immer wieder Personalausfälle in den Wohngruppen und Seniorenwohnheimen. Daher werden Mitarbeitende aus den unterschiedlichsten Bereichen der Diakonie Stetten zurzeit in den Wohngruppen für Menschen mit Behinderungen oder den Seniorenwohnheimen des Alexander-Stifts eingesetzt. Helen Sieber bereitet als Referentin der Geschäftsbereichsleitung der Remstal Werkstätten eigentlich Sitzungen und Klausuren vor, überwacht Ziele oder unterstützt die Leitung bei verschiedensten Prozessen. In den vergangenen Wochen half sie jedoch ihren Kolleginnen und Kollegen aus der Pflege im Seniorenwohnheim in Rudersberg: „In der ersten Woche habe ich die ganze Woche ausgeholfen, mittlerweile unterstütze ich jedoch nur noch an einzelnen Tagen, wenn es nötig ist“, erzählt die 24-Jährige. Bei ihrer Arbeit desinfiziert sie Flächen und Türklinken, sie spricht und singt mit den Bewohnerinnen und Bewohnern, spielt für sie Klavier, hilft ihnen beim Anziehen, bringt sie ins Bett oder gibt ihnen zu essen. „Ich war am Anfang ziemlich unsicher, da ich ja niemanden dort kannte. Aber die Kollegen haben mich sehr herzlich an die Hand genommen und mir alles gezeigt“, sagt Helen Sieber. So wurde sie z. B. in die Hygieneregeln eingewiesen und lernte das Haus und seine Abläufe kennen. „Ich muss den ganzen Tag mit Mundschutz arbeiten, was sehr ungewohnt für mich ist und auch an die Schichtarbeit von 12 bis 20.30 Uhr muss ich mich erst gewöhnen. Da ist der Tagesablauf schon etwas verschoben“.

Helen Sieber sieht ihren Einsatz als „Chance, einen ganz anderen Bereich der Diakonie Stetten kennenzulernen“ und für sie war gleich zu Beginn klar, dass sie bei einer konkreten Anfrage helfen würde. „Selbst wenn ich nicht direkt mit Menschen arbeiten kann, dann gibt es immer noch die Möglichkeit etwas zu reinigen oder zu desinfizieren“. Zudem müsse man nichts machen, was man nicht wolle und die Kolleginnen und Kollegen stünden immer an der Seite. Spannend findet sie, dass der Arbeitsalltag der Pflegerinnen und Pfleger ganz anders aussieht als der eigene, obwohl man denselben Arbeitgeber hat. „Andererseits beschäftigen uns dann aber auch wieder dieselben Themen“, so Helen Sieber. Ihre Arbeit wird von den Pflegerinnen und Pflegern „sehr wertgeschätzt“. Außerdem kennt sie die Bewohnerinnen und Bewohner inzwischen immer besser und weiß, wer welche Bedürfnisse hat.

Julia Axt ist Hausleitung im Alexander-Stift in Rudersberg und sie ist froh über die derzeitige Unterstützung von Helen Sieber: „Es gab Zeiten in denen es sehr anstrengend war und in denen wir mehr Personal gebraucht

haben, weil die Bewohner überwiegend in den Zimmern waren. Im Moment ist die Situation stabil, aber wir sind trotzdem dankbar, dass Frau Sieber noch aushilft“. So organisiert Helen Sieber zurzeit die Besuche, reinigt die Besuchszimmer oder geht mit den Bewohnerinnen und Bewohnern spazieren. „Frau Sieber macht das alles sehr gut und sie darf gerne kommen, so lange sie will“.

Weitere Informationen: Diakonie Stetten, Hannah Kaltarar, Stv. Pressesprecherin, Tel.: 07151 940-2974, E-Mail: Hannah.Kaltarar@diakoniestetten.de

Kurznachrichten

Ludwigsburg. Die Evangelische Hochschule Ludwigsburg bietet Studienberatung online an. Die Suche nach dem richtigen Studienfach ist eine besondere Herausforderung. In diesem Jahr gilt dies umso mehr, weil wichtige Ausbildungsmessen coronabedingt abgesagt wurden. Die Evangelische Hochschule Ludwigsburg bietet daher neue Beratungsformen an. Ende Juni 2020 findet erstmals eine Online-Sprechstunde für Abiturienten statt. Professorin Dr. Annette Noller und Professor Dr. Bernhard Mutschler werden Fragen zur Hochschule und zum Studieren allgemein beantworten. Außerdem sind die Wissenschaftler Studiengangsleitende der Bachelorstudiengänge „Diakoniewissenschaft“ und „Religionspädagogik / Gemeindepädagogik“. Für beide Ausbildungen sind Bewerbungen noch bis Ende Juni 2020 möglich. Es gibt daher auch Tipps für Kurzentschlossene. Beide Studiengänge werden an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg mit dem Studiengang Soziale Arbeit kombiniert. So können in neun Semestern zwei Bachelor-Abschlüsse erreicht werden. Studienbeginn ist immer zum Wintersemester. Ab Mitte Oktober können bis zu 50 Studierende starten. Für die Online-Sprechstunde ist eine Anmeldung unter b.mutschler@eh-ludwigsburg.de nötig. Danach werden die Zugangsdaten zum virtuellen Beratungsraum zugesendet. Pm/ag

Personalnachrichten

Andreas Lingk ist neuer Vorstandsvorsitzender der BruderhausDiakonie. Der Stiftungsrat, das Aufsichtsgremium der BruderhausDiakonie, hat einstimmig Andreas Lingk, Kaufmännischer Vorstand, zum neuen Vorstandsvorsitzenden der gemeinnützigen Stiftung berufen. Lingk ist seit Ende 2015 Teil des Gesamtvorstands der BruderhausDiakonie. Gemeinsam mit Dr. Tobias Staib, Fachlicher Vorstand, leitet er die christlich-diakonische Organisation. Zum Gesamtvorstand gehört auch ein Theologischer Vorstand. Die Position, so Professor Martin Beck, Stiftungsratsvorsitzender, sei aktuell in der Wiederbesetzung. Die BruderhausDiakonie bietet Unterstützungsleistungen in den Bereichen Altenhilfe, Behindertenhilfe, Sozialpsychiatrie, Jugendhilfe sowie Arbeit und berufliche Bildung. Pm/ag

Johannes Kessler, Leiter der Abteilung Gesundheit, Alter, Pflege, hat sich nach fast 31 Jahren seiner beruflichen Laufbahn im Diakonischen Werk Württemberg in den Ruhestand verabschiedet. Seit 2003 war Kessler für die Abteilung verantwortlich, die er nach der Fusion der Abteilungen Altenhilfe und Diakonie-Sozialstationen zu der heutigen Abteilung Gesundheit, Alter, Pflege aufgebaut hat. Neben der stationären und ambulanten Pflege sind in GAP auch die Referate Hospiz und gemeinwesenorientierte Seniorenarbeit und die Betreuung kirchlicher Krankenpflegevereine angesiedelt. Der Erziehungswissenschaftler begann seine Tätigkeit in der Landesgeschäftsstelle im Jahr 1989 als Referent für die Familienpflege und die Nachbarschaftshilfe. In den ersten 15 Jahren seiner Tätigkeit lag ein Schwerpunkt im Aufbau und in der Entwicklung von Diakoniestationen. Johannes Kessler engagierte sich in der verbandlichen Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit für Pflegeeinrichtungen, unter anderem organisierte er Kundgebungen zur Situation der Pflege und vertrat die Interessen der Pflegeeinrichtungen im Liga-Ausschuss Alter und Gesundheit, dessen langjähriges Mitglied er war.